

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.

Nummer 40

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 16. Februar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der preussische Unterrichtsminister Beder ist in Genf angetroffen.

Die Geschäftsflüge über die Diffe der Deutschen Luftfahrt sind eingestellt worden.

Zur Förderung der deutschen Elektrizitätswirtschaft haben sich nunmehr auch die west- und südwestdeutschen Elektrizitätsunternehmen zu einer gemeinsamen Gesellschaft der westdeutschen Elektrizitätswirtschafts-A.G. mit dem Sitz in Frankfurt und einem Grundkapital von zunächst einer Million RM. zusammengeschlossen.

Der Reparationsagent Parler Gilbert, der nach seiner Rückkehr nach Europa vor drei Wochen an einem zweiten Grippeanfall erkrankt ist, befindet sich mit seiner Gemahlin in der amerikanischen Volkshaus, wo er von zwei Ärzten behandelt wird. Der Reparationsagent dürfte Paris nicht verlassen, bevor er nicht vollkommen wiederhergestellt ist.

Die rumänische Kammer hat der Unterzeichnung des Litwinowprotokolls zugestimmt.

Von chinesischer Seite wird mitgeteilt, daß der Hanlinger Außenminister dem holländischen Gesandten als dem Doyen des diplomatischen Korps eine Note überreicht habe, in der er die Einleitung von Verhandlungen über die Rückgabe des Gesandtschaftsbezirks in Peking vorschlägt.

Das umstrittene Petitionsrecht.

Jeder Deutsche hat das verfassungsmäßige Recht, sich mit Bitten und Anliegen an die gesetzgebenden Körperschaften zu wenden. Während es bis zur Einführung des parlamentarischen Systems nicht zweifelhaft war, daß die Beschlüsse, welche die Parlamente über die vorgenannte Petition fassen, keine bindend für die Regierung enthielten, ist es neuerdings strittig geworden, welche Konsequenzen sich aus einem Beschlusse des Reichstags, der Reichsregierung eine Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, ergeben. Diese Art der Ueberweisung ist der bestimmteste Ausdruck, den das Parlament seine Zustimmung zu dem Inhalt der Petition zu geben vermag. Fälle, in denen der Reichstag zwar ein allgemeines Wohlwollen aber keine bestimmte Willensäußerung zu erkennen geben will, werden durch Ueberweisung „als Material“ oder „zur Erwägung“ erledigt. Neben diesen Fällen, in denen sich der Reichstag materiell mit dem Inhalt einer Petition befaßt, steht die große Mehrzahl der Petitionen, in welchen er ein Eingehen auf die Sache ablehnen muß, weil der Reichsmittelhaushalt noch nicht erschöpft ist, oder Sachen zur Sprache gebracht werden, welche nicht der Kompetenz des Reichstags, sondern anderer Körperschaften unterliegen. Seit dem nun die Parlamente der Länder, die Gemeindeförperschaften oder andere Stellen.

Bei der Ueberweisung einer Petition zur Berücksichtigung ist es vorzuziehen, daß der betreffende Petent sich mit einem unmittelbaren Gesuchen an das Reichsfinanzministerium wendet, dem Reichstagsbeschlusse durch Zahlung einer bestimmten Summe zu genügen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit ergab sich für den Reichstag Anlaß, in eine besondere Prüfung der staatsrechtlichen und haushaltsrechtlichen Bedeutung eines solchen Beschlusses auf Ueberweisung einer Petition zur Berücksichtigung einzutreten. Ist diese höchst interessante und bisher staatsrechtlich noch nicht ausgetragene Frage auch bisher noch zu keiner Entscheidung gelangt, viel mehr einem besonderen Untersuchungsweg, so dürfte es Prüfung mit der Regierung übereinstimmen, auch in der Debatte von allgemeinem Interesse sein, auch in der Debatte über die Frage herbeizuführen. Nach dem seit einer Klärung über die Frage herbeizuführen. Nach dem Stande des herrschenden Staatsrechtes ist es unumstößlich, daß für einen Petenten unmittelbare Rechtsansprüche aus einem Beschlusse des Reichstags, der sich an die Reichsregierung richtet, nicht entstehen. Rechtsgültige Verpflichtungen für das Reich können nur durch Gesetz oder durch Erklärung der zur Vertretung des Reichs in vermögensrechtlicher Hinsicht berufenen Behörden, insbesondere also das Reichsfinanzministerium, geschaffen werden.

Eine andere Frage ist es, ob ein Beschlusse des Reichstags auf Berücksichtigung einer Petition das Ministerium staatsrechtlich bindet. Auch diese Frage ist zu verneinen. Das Ministerium hat vielmehr lediglich pflichtgemäß zu prüfen, ob es auf Grund der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen und finanziellen Ermächtigungen in der Lage ist, dem Beschlusse des Reichstags zu entsprechen, und ferner auch, da es die politische Verantwortung für die Ausführung des Reichstagsbeschlusses trägt, die Ausführbarkeit des Beschlusses mit Rücksicht auf die allgemeine, insbesondere finanzpolitische Situation des Reichs zu erwägen. Ferner ist es dem Reichstag ein Recht, sich darüber schuldig, was es praktisch hinsichtlich des Beschlusses veranlaßt hat, bzw. weswegen es dem Beschlusse nicht genügen konnte. Hier erhebt sich nun die Frage, ob der Reichstag den, von der Regierung für eine Nichtbefolgung des Reichstagsbeschlusses angegebenen Gründen bei nochmaliger Prüfung beiträgt, oder auf seinem Standpunkte beharrt. Ist letzteres der Fall, so steht ein politischer Konflikt, der gegebenenfalls durch einen Mißtrauensbeschlusse des Reichstags mit dem erzwungenen Rücktritt des verantwortlichen Ministers oder sogar des Gesamtkabinetts enden kann.

In dem anderen Falle, daß das Ministerium sich grund-

sätzlich für die Befolgung eines Reichstagsbeschlusses in Petitionsachen einsetzt, ist es aber keineswegs immer ohne weiteres in der Lage, einen solchen Beschlusse auszuführen, sondern bedarf hierzu einer besonderen haushaltsrechtlichen Ermächtigung, die entweder durch einen besonderen weiteren Beschlusse des Reichstags auf Antrag der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats herbeigeführt werden kann, oder auch durch ein besonderes Gesetz, das ebenfalls der Zustimmung des Reichstags bedarf, angeordnet wird. In diesem letzteren Fall kann sich ergeben, daß an dem Widerspruch des Reichsrats die Ausführbarkeit des Reichstagsbeschlusses scheitert, ohne daß deswegen die Reichsregierung eine politische Verantwortung trifft.

Es ist danach zuzugeben, daß die staatsrechtliche Lage dem Reichstag keineswegs eine unbeschränkte Möglichkeit gibt, seinen Willen hinsichtlich der Berücksichtigung einer Petition stets durchzusetzen.

Der Kampf gegen die deutschen Minderheiten.

Der Völkerbund nimmt sich der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien an. — Ein allgemeiner Vorstoß gegen die deutsche Bevölkerung? — Die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes. — Polens verpönte Repressalien. — Die Verhaftung Ullis' ein unüberlegter Streich.

Der Protest des Deutschen Volksbundes beim Völkerbund wird dringlich behandelt.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Entscheidung getroffen, daß der telegraphisch eingetroffene Protest des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien unverzüglich sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes sowie insbesondere der polnischen Regierung übermitteln und der Fall auf die Tagesordnung der Märztagung des Rates gesetzt werden soll. Für den Protest wird somit nach der Entscheidung des Generalsekretärs das Dringlichkeitsverfahren angewendet, das für besonders wichtige Fälle eine sofortige Entscheidung des Völkerbundesrates auf der nächsten Tagung vorsieht.

Die deutschen Zeitungen in Oberschlesien beschlagnahmt.

Die Donnerstagsausgabe der deutschen Zeitungen in Oberschlesien, der „Oberschlesische Kurier“, die „Rattowitzer Zeitung“ und der „Volksbote“, sind wegen Veröffentlichung des Beschlusses des Deutschen Volksbundes an den Völkerbund betreffend die Verhaftung des Abgeordneten Ullis beschlagnahmt worden.

Die Rechtshypothek zum Schutze der Minderheiten.

In einer ausführlichen Besprechung des Falles Ullis und der Minderheitenfrage schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“: Die polnische Regierung versucht jetzt krampfhaft und mit allen Mitteln, sich Beweisstücke für den angeblichen Hochverrat der deutschen Minderheiten zu verschaffen, um dadurch die deutsche Minderheitenaktion beim Völkerbund selbst lahm zu legen. So ist der Fall zu verstehen.

Es ist aber nicht anzunehmen, daß die polnische Regierung sich damit begnügt. Man wird im Gegenteil damit rechnen müssen, daß sie sich auf der in diesen Tagen in Warschau stattfindenden Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente mit der Tschechoslowakei und Rumänien zumindest über ein gemeinsames Vorgehen gegen die deutsche Aktion zum Schutze der Minderheiten zu einigen sucht.

Die polnische Abwehr soll offenbar so gestaltet werden, daß sie auch noch den Schutz von Großmächten findet, die ebenfalls auf Minderheiten deutscher Sprache und deutscher Kultur Rücksicht nehmen müssen, also Italien und Frankreich. Jene Rede Poincarés, in der er die deutsche Reichsregierung beschuldigt, beträchtliche Geldausgaben für „Auslandspropaganda“ namentlich im Elsaß auszuwerfen, und die entdeckten „Saarfranzosen“ werden in Warschau als ein Beweis dafür aufgefaßt, daß solche Hoffnungen nicht vergeblich sind.

Demgegenüber muß Deutschland nach wie vor zwei Dinge betonen: zum ersten, daß der Völkerbund sich selbst den Boden wegnimmt, wenn er in der Minderheitenfrage versagt oder sich gar in der Minderheitenfrage mißbrauchen läßt, zum zweiten, daß die deutschen Minderheiten in den abgeschlossenen Minderheitenverträgen verbriefte Rechte besitzen, auf die sie niemals verzichten werden. Diese Minderheitenverträge sind unlöslich mit dem Versailler Vertrag verbunden, der die Innehaltung des Vertrages mit Deutschland fordert.

Auch darüber wird man sich in Genf bei der Besprechung des Minderheitenproblems klar sein müssen — und zwar auf allen Seiten. Die Rechtshypothek zum Schutze der Minderheiten darf nicht verflucht werden, sondern muß im Gegenteil erweitert werden.

Bemerkungen der französischen Presse zur Verhaftung des Abgeordneten Ullis.

Von der Presse nehmen bis jetzt nur zwei Antisemitische

Blätter zu der Verhaftung des Minderheitenführers Ullis Stellung. Der „Quotidien“ schreibt u. a.: Diese Verhaftung und die leidenschaftlichen Kommentare, die sie hervorrief, sind nur ein Zwischenstück im großen Minderheiten drama, das in Europa sich abspielt und das auf der kommenden Tagung des Völkerbundesrates aufgeworfen werden soll.

Die Verhaftung von Ullis ist zweifellos eine verpönte Antwort Jaleffis an Stresemann. Es scheint, daß der Nationalismus der Minderheiten sich verschärft und sie noch mehr dazu führt, ihre Rechte zu behaupten, als daran zu denken, ihre Pflichten zu erfüllen.

Gerecht urteilt der „Peuple“, der von einem unüberlegten Streich Polens spricht. Die polnischen Erklärungen konnten nicht die Rede Jaleffis vergessen lassen, daß er Dr. Stresemann nicht allein die Sorge überlassen werde, die Minderheitenfrage aufzuwerfen. Die Verhaftung Ullis' sei ein neuer unüberlegter Streich der Regierung Jaleffis.

Der neue tschechische Ministerpräsident.

Das Regierungsprogramm.

Der neuernannte Ministerpräsident Udrzal stellte sich dem Prager Abgeordnetenhaus und später auch dem Senat vor. Er forderte zunächst zur gemeinsamen Arbeit zum Wohle des Staates auf. Die erste Pflicht der Regierung sei, das öffentliche Wohl der Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität, der Religion, des sozialen und politischen Bekenntnisses zu fördern. Der Ministerpräsident wies dann auf die übernommenen Richtlinien des Koalitions hin. Die neue Regierung verspreche, mit der Opposition fortreife Beziehungen zu erhalten. In der Außenpolitik seien die wichtigsten und aktuellsten Fragen grundsätzlicher Art. Die Regierung werde eintreten für die Sicherstellung des allgemeinen Lebens in gemeinsamer Arbeit mit ihren Freunden und Nachbarn. Ein kategorisches Gebot sei die Unterstützung des Handels und der Industrie. Es müsse ein gesunder Uebergang von der Landwirtschaft durch Industrialisierung erfolgen. Das Programm der Regierung umfasse weiter die Unterstützung der Ausfuhr. Die Gewinnung ausländischer Absatzmärkte für Industrie und Handel sei lebensnotwendig. Schleunige Beendigung der Bodenreform im Interesse einer rationellen Bewirtschaftung sei notwendig. Die Entwicklung der Wehrmacht entspreche der finanziellen Lage. Bei genügenden materiellen Opfern für die Wehrmacht werde der Staat in kürzester Zeit ein Heer besitzen, das für die Sicherung des Landes vollste Garantie biete.

Der neue Reichsgerichtspräsident.

Ministerialdirektor Dr. Erwin Bumke.

Der Reichsrat stimmte dem Vorschlag der Reichsregierung zu, als Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons, der bekanntlich zum 1. April d. J. seine Verletzung in den Ruhestand erbeten hatte, den Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium, Dr. Erwin Bumke, zum Präsidenten des Reichsgerichts zu ernennen.

Der Rechtsausschuß hat, wie der Berichterstatter hervorhob, diese Entscheidung einstimmig gutgeheißen. — Ferner genehmigte der Reichsrat noch den Gesetzentwurf über ein Zusatzabkommen zum deutsch-schwedischen Handels- und Schiffsfahrtsvertrag vom 14. Mai.

Die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues.

Eine Denkschrift des Bergbauvereins.

In einer Denkschrift, die der Verein für bergbauliche Interessen über die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues ausgearbeitet hat, wird u. a. hervorgehoben, daß der Steinkohlenbergbau von der industriellen Krise der letzten 15 Jahre am heftigsten betroffen worden sei. Diese Erscheinung sei allerdings international. Während sich die Lage auf dem Weltkohlenmarkt immer mehr zuspitzt habe, habe sich die staatliche Regelung der Lohn- und Preisfrage in ungünstiger Weise auf den Ruhrbergbau ausgewirkt. Die Denkschrift behandelt ferner die wirtschaftlichen Ergebnisse des Ruhrbergbaues nach dem Schmalenbach-Gutachten.

In der Denkschrift heißt es weiter, daß die Zukunftsaussichten unter Berücksichtigung des ausländischen Wettbewerb ungünstig seien. England sei in mancherlei Beziehung (wirtschaftlich, geologisch und in den Arbeitsfragen) und gegenüber im Vorteil, auch ständen ihm noch zwei Reserve zur Verfügung, die wir schon aufgebraucht hätten, nämlich die Rationalisierung und die Syndikalisierung. Polen, Belgien und Frankreich hätten günstigere Lohnverhältnisse und ihre Förderung steige. Auf der ganzen Linie nehme der Wettbewerb nicht ab, sondern zu. Wenn auch auf der Unkosten Seite durch die negative und positive Rationalisierung alles mögliche geschehen sei, so lasse sich dadurch der Niedergang des Ruhrbergbaues nicht aufhalten.

Die Aussprache über den Bergbauhaushalt.
In der allgemeinen Aussprache, die der Hauptausschuß des Preussischen Landtags über den Bergbauhaushalt vornahm, hob ein sozialdemokratischer Redner hervor, daß es dem ober-schlesischen Bergbau durch die hohen Tarifkosten unmöglich gemacht werde, mit der englischen Kohle zu konkurrieren. Von deutsch-nationaler Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Kohlenbergbau im verflossenen Jahre unter dem Zeichen schärfsten Wettbewerbes gestanden habe. Im Oberbergbaubezirk Dortmund sei ein Rückgang der Förderung um 3 1/2 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Die Aus-sichten für 1929 seien nicht besser, es sei denn, daß die Anfänge von hundsfatähnlichen Organisationen in England und Belgien Grundlage für eine Verständigung der lohnansührenden Län-der schafften. Der Vertreter des Zentrums empfahl mit Rück-sicht auf die Stilllegung zahlreicher Zechen eine Zusammen-legung der Bergwerksämter. Grubentransporte dürften allerdings dadurch nicht eingeschränkt werden. Der Redner der D. V. B. widersprach dem Zentrumsvorschlag auf schematische Zusam-menlegung von Bergwerken, weil dann die Bergbeamten die Gruben nicht so kennen lernen könnten, wie es erforderlich sei.

Die Arbeiten der Sachverständigen.
Paris, 16. Februar. Am Freitagvormittag setzten die Sachverständigen die Aussprache über die Wirkung der aus-ländischen Devisen auf die deutsche Wirtschaft und die deutsche Zahlungsbilanz fort. Der deutsche Standpunkt wurde vom Präsidenten Schacht vorgetragen. An der Aussprache beteilig-ten sich Moreau, Pirelli und Stamp. An die deutsche Abord-nung wurde u. a. auch die Frage gerichtet, in welchem Um-fange die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft fort-geschritten sei und ob es sich hierbei um produktive Investie-rungen oder um wirkliche Verluste handele. Die deutsche Erwiderung stütze sich auf das bekannte Badesche Gutachten, das, wie erinnerlich, zu dem Ergebnis kam, daß von der seit 1924 eingetretenen Verschuldung von 7,5 Milliarden Mark nur 1,5 Milliarden auf Investierungen entfielen, während 6 Mil-liarden tatsächliche Verluste darstellten.

Die Lage des deutschen Mittelstandes.
Geheimrat Eugenber bei der Mittelstandskundgebung in Berlin.
Anlässlich der Mittelstandskundgebung der Deutsch-nationalen Volkspartei sprach Geheimrat Eugenber über die Rolle, die der Mittelstand im heutigen Staat spielt. Er be-tonte, daß der heutige Staat mittelstandsfeindlich sei, weil er von marxistischem Geiste erfüllt werde. Marx habe erklärt, daß im kapitalistischen Staate, d. h. im Staate des Eigentums und der Privatwirtschaft, alles was zwischen Großbetrieb und Arbeitern stehe, allmählich zerrieben werde.
Nach der marxistischen Lehre stünde am Ende zwar die „leichte Sozialisierung der Großbetriebe“, das Schlimme sei nur, daß die Großbetriebe inzwischen ein Raub des inter-nationales Großkapitals würden, das immer mehr an die Stelle des nationalen Kapitals trete.
Der Kampf der Sozialdemokratie gegen das internatio-nale Kapital sei in Wirklichkeit ein verblender Kampf gegen den nationalen Mittelstand und das nationale Kapital.

Politische Tageschau.
Die Bewilligung der Kreuzerrate.
Berlin, 16. Februar. Die „Germania“ berichtet aus Washington: Präsident Coolidge hat dem Kongress die An-empfehlung zugehen lassen, 12 370 000 Dollar für den Beginn des Baues der in der Flottenvorlage vorgesehenen Kreuzer zu bewilligen. Diese Summe beträgt nur etwas über die Hälfte der vom Marineministerium beantragten Summe. Sie würde vom 1. Juni d. J. zur Verfügung stehen. Der Marine-haushaltsausschuß des Senats war indes nicht gewillt, bis zum 1. Juni zu warten, sondern nahm eine Entschlieung an, wonach genügend Geld zur Verfügung gestellt werden soll, um den sofortigen Beginn des Kreuzerbaues zu ermöglichen.

— Das englische Arbeitsblatt fordert Rheinlanddränung. Das Arbeitsblatt „Daily Herald“ nimmt das Gerücht, wonach die deutschen Vertreter im Sachverständigenausschuß die Rheinlanddränung angeschnitten hätten zum Anlaß, um aufs neue die Zurückziehung der britischen Truppen vom Rhein zu verlangen. Die Dränung sei durch den Senfer Beschluß vom vergangenen September und die späteren Erschwerungen der Alliierten zu einem Geschäft gemacht worden. Das sei nicht nur eine sehr heftige, sondern auch eine sehr falsche Politik.

Uns Laasphe und Umgegend.
Sonntagsworte.
Die Glocken des Sonntages Involant läuten die heilige Passionszeit ein.
Die kirchliche Sitte ruft uns auf, diese ernste, stille Zeit des Kirchenjahres vor allem dadurch recht zu feiern, daß wir uns still und andächtig in das Leiden und Sterben Jesu versenken. Nicht, um uns das Äußere daran in der Phan-tasie auszumalen, seine Schmerzen, seine Wunden, seine Seelenkämpfe, — damit ist weder ihm noch uns gedient, — sondern, um in die Art und Weise einzudringen, wie er litt, und um das Maß der Liebe zu erwägen, das ihn in sein Leiden trieb. Es geht Kraft vom Heilande aus, wann immer wir zu ihm bittend aufschauen, aber die größte Gewalt über unsere Seelen gewinnt er, wenn wir ihn auf seinem Pas-sionswege sehen.
Vor dem Kreuze Christi wird ein Doppeltes erlebt: Der Ernst Gottes und das Erbarmen Gottes, eine richtende und eine rettende Wirkung, eine, die uns innerlich erschüttert und demütigt und eine andere, die uns innerlich erhebt und mit Vertrauen segnet. Das ist es, wessen die Jünger trotz allem Missetun doch von Anfang gewiß waren: Er leidet um Gottes und um uns willen. In beidem war er treu bis an den Tod: Im Gehorsam gegen den Vater und in der Liebe zu den Sündern. Daß er von Gott nicht ließ, das ist sein Sieg! Daß er von den Sündern nicht ließ, das ist unsere Rettung! Aber sein Werk an uns ist vergeblich, wenn uns vom Kreuze her nicht die Frage ins Gewissen trifft und zu einem Leben dankbarer Gegenliebe treibt: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“

* Laasphe, 16. Febr. (Kälteferien.) Der starken Kälte wegen hat die hiesige Schule ihre Pforten geschlossen. Der Wiederbeginn des Unterrichts wird in der Zeitung be-kanntgegeben.

* Laasphe, 16. Febr. Die seltene Feier der Goldenen Hochzeit begehen zu können, ist am morgigen Tage einem unserer angesehensten und beliebtesten Mitbürger, dem Fa-brikanten Friedr. Treube und seiner Gattin Karoline geb. Mey beschieden. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer ver-hältnismäßig zufriedenstellenden Gesundheit, vor allem geistiger Frische und Regsamkeit. Der Jubelbräutigam ist 76, die Jubelbräut 73 Jahre alt. Den zahlreichen Gratulanten von Naß und Fern schließen auch wir uns von Herzen an und wünschen dem trotz äußerer Erfolge schlicht gebliebenen Paare einen weiteren ungetrübten Lebensabend.

* Laasphe, 16. Febr. (Wobon man spricht.) Ja, gibt es denn überhaupt noch ein anderes Gesprächsthema als diese Kälte, die nicht nur die berühmten ältesten, sondern sogar die urältesten Leute, die noch Napoleons Feldzug in Rußland miterlebt haben, als etwas noch nicht Dagewesenes bezeichnen? Über alles hat ja einmal ein Ende, und so too len wir uns damit trösten, daß auch der grimmige Winter sein Ende erreichen wird. Freilich so schnell, wie gestern noch der Frankfurter Wetterprofessor prophezeit hat, welcher schon für Sonntag das Ende der Frostperiode voraussieht und von 0 Grad fabuliert, wird es wohl doch nicht kommen. Die vor-gegrigte leichte Bewölkung und die Niederschläge in Form von Pulver Schnee lassen wohl eine geringe Hoffnung auf Milderung der Kälte aufkommen, aber die nächtliche Kälte von 20 Grad und der neue Wetterbericht bekehren uns eines anderen. Bei dem vorgestern niedergegangenen Schnee so! es sich um eine ausgesprochen artliche Wettererscheinung han-deln. Der ganz dünne Schnee, der aus blauem Himmel zu fallen scheint, ist sogenannter Polarschnee, der sich in freier, nur etwas dunstiger Luft bildet. Dieser Polarschnee kommt nur in den nördlichen Breiten vor, und sein Er-scheinen ist ein endgültiger Beweis dafür, daß das Wetter auch bei uns einen fast artlichen Charakter angenommen hat. — Im Hinblick auf die Fortdauer des Frostes sei auch an dieser Stelle auf die Vorsichtsmaßnahmen gegen Feuer-gefahr hingewiesen.

* Laasphe, 16. Febr. Die große Kälte hat einer Anzahl Chausseebäume arg zugefegt. Die nördliche Seite der Stämme ist durch den Frost bis auf den Kern gespalten worden. Man erkennt diese Beschädigung von außen an der aufgesprungenen, klaffenden Rinde. Das Reißen des Holzes vollzog sich oft mit einem Geräusch, als ob eine Wölche ab-geschossen würde. Wenn auch die Bäume an ihrer schweren Wunde nicht dahinstirben, ihr Holz wird mindertwertig wer-den. Am meisten werden indessen die viel zarteren Obst-bäume leiden, wie es in den Jahren 1879-80 der Fall war, wo fast alle Obstbäume in hiesiger Gegend erfroren. Wie uns mitgeteilt wird, sind namentlich in den höhergelegenen Orten der Umgegend eine beträchtliche Zahl Obstbäume gespalten.

*+ Rückershausen, 16. Febr. Am 2. und 3. Februar fanden in der Schule die diesjährigen Theater-Auf-führungen der hiesigen Jugendvereinigung statt. In einer einleitenden Ansprache betonte der Leiter der Auf-führungen, Herr Lehrer Hoffmann, die Notwendigkeit und den Nutzen der Jugendpflege und den bildenden und erzie-herischen Wert eines guten Theaterstückes. Zur Aufführung gelangte: „Wenn Muttertränen fließen“, ein Schauspiel aus dem Leben, das von Anfang bis zu Ende die Herzen der Zuhörer ergriff und schließlich einen tiefen Eindruck hinter-ließ. Das Stück stellte nicht geringe Anforderungen an die Mitwirkenden, besonders in den ersten Szenen. Aber die jugendlichen Darsteller hatten ihre Rollen mit großem Eifer und Fleiß studiert. Man merkte, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache waren, und daß jeder sich bemühte, sein Bestes zu geben. Durch lauten Beifall dankten die an beiden Abenden zahlreich erschienenen Zuschauer für die genue-reichen Stunden. Auch wir beglückwünschten die Spieler und den Leiter zu dem schönen Erfolg. — Auf vielseitigen Wunsch soll das Stück am Sonntag den 17. Februar, nachmittags 5 Uhr, noch einmal bei Reinhold Müller, Feudingen, gespielt werden. Der Besuch dieser Aufführung wird warm em-pfohlen. (Siehe auch Inserat!)

Erntebüch, 16. Febr. Wie uns bahnsseitig mitgeteilt wird, fällt der Winterport-Sonderzug von Besh-dorf am morgigen Sonntag infolge der geringen Teilnehmer-zahl am vorigen Sonntag aus. Wenn schon die Krankheits-gefahr infolge der strengen Kälte den Winterport sehr be-einträchtigt, so dürfte auch die Not in den größeren Städten und die Verluste an Menschenleben infolge der Kälte, kein rechtes Interesse mehr dafür aufkommen lassen. Man wird es daher allgemein nicht bedauern, daß sich die Reichsbahn zur Einziehung des Zuges entschlossen hat.

Erntebüch, 16. Febr. An der hiesigen Landwirtschafts-schule fehlten gestern über 50 Proz. der Schüler infolge Grippeerkrankung. Da auch die Lehrkräfte infolge der strengen Kälte kaum noch ausreichend zu beheizen sind, hat sich die Schulleitung im Einvernehmen mit der Landwirt-schaftskammer veranlaßt gesehen, den Unterricht ab nächsten Montag bis auf weiteres einzustellen.

Erntebüch, 16. Febr. Mit dem gestrigen Tage ist Herr Inspektor Funke von der Betriebswerkstätte Erntebüch nach Böhndorf versetzt. 4 1/2 Jahr hat er den hiesigen Be-trieb geleitet und in mühseliger Weise ausgebaut. Über nicht nur sein unermüdetes und zielbewusstes Schaffen, sondern besonders auch die Art des Umgangs mit dem Personal seines Betriebes wird die Erinnerung an die Zeit seiner Wirklichkeit in den Herzen aller derer, die mit ihm zu arbeiten berufen waren, lebendig halten. Dienst, Familie und Religion, das waren für ihn drei Aufgaben, denen er neben seiner ganzen Kraft auch seine innerliche Überzeugung wid-mete. Wenn Herr Funke auch in Anbetracht seines bescheidenen Lebens keinen großen gesellschaftlichen Verkehr pflegte, so durfte er sich im Kreise seiner Freunde und Bekannten einer um so größeren Wertschätzung als Mensch und Be-amter erfreuen. — Neben den Beamten und Arbeitern seines Dienstbereiches, denen er ein wohlwollender Vor-gefehter und treuer Berater war, werden ihn alle, die ihn kannten, mit Bedauern ziehen lassen. Möge er sich in seinem neuen Wirkungskreis der gleichen Wertschätzung erfreuen und möge ihm und seiner wertigen Familie eine glückliche Zukunft beschieden sein.

—* Schulbeginn. Wegen der gegenwärtig herrschen-den Kälte, die sich in den Morgenstunden am stärksten fühlbar macht und leicht zu körperlichen Schädigungen der Schul-kinder führen kann, hat die Regierung in Arnberg, Mösl-für Kirchen- und Schulleuten, verfügt, daß von heute ab der Unterricht in den Volksschulen bis auf weiteres um 9 Uhr beginnt. Die Anordnung bezieht sich auf Stadt und Land.

* Wettervorhersage für den 17. Februar: Bewölkung, schwachen, zeitweise leichte Schneefälle, Temperatur unver-ändert.

* Wie schützt man sich vor Frostschäden. Die ungenöth-liche und anhaltende Kälte hat bei vielen Personen zu Frost-schäden geführt, die sich bei zweckmäßigem Verhalten vielfach wohl hätten vermeiden lassen. Es sind namentlich die Ohren, die Nase, das Kinn und die Hände, die Fingern und die Füße, an denen leicht Frostschäden auftreten, und die de-halb eines besonderen Schutzes bedürfen. Aber auch ober-flächliche Schädigungen der Waden, die auf die zu leichte Be-kleidung der Beine zurückzuführen sind, sind bei Frauen be-obachtet worden. Die Beachtung folgender einfacher Ver-haltungsmaßregeln genügt vielfach, um vor ernstlichen Frostschäden zu schützen: „Schützt Ohren, Kinn und Nase durch Tragen von Mützen, Kapuzen und ähnlichem. Tragt nicht zu enge Schuhwerk, nicht zu dünne Strümpfe! Schützt die Finger und Hände durch Leder tragende Handschuhe, z. B. Fausthandschuhe. Besonders für Kinder sind Fausthandschuhe zweckmäßiger als Fingerhandschuhe. Schützt Kinder nicht in die Kälte, ohne daß sie zuvor etwas Warmes zu sich genommen haben.“ Der Ein-tritt eines Frostschadens macht sich bemerkbar durch Gefühlslosigkeit, durch heftiges Brennen, durch eine weiche oder bläuliche Färbung des geschädigten Gewebes. Die Schädigung läßt sich vielfach wieder rückgängig machen, wenn man den geschä-digten Körperteil kräftig mit Wasser von Zimmertemperatur reibt und massiert. Nachher ist die Entfettung mit einem Fett oder einer Creme zu empfehlen.

* Frostfreie Fenster. Wenn man auf die Scheiben ein wenig Glycerin aufträgt, laufen sie nicht an. Das Gefrieren der Scheiben wird verhindert, wenn man sie mit einer Mischung von 10 Gramm Glycerin, 1/2 Liter guten Spiritus und einigen Tropfen Bernsteinöl abreibt. Die Mischung muß sich aber erst ganz kältern, dann erst darf man die Innenseite der Fenster-scheiben damit einreiben.

* Die Kälte und die Eier. Die Kälte bringt allerhand merkwürdige Erscheinungen mit sich. In jedem Haushalt gibt es jetzt sehr viel „Gefrorenes“. Das Wasser ist gefroren, das Gas friert ein, die Milch ist gefroren, gefrorenes Gemüse und gefrorene Kartoffeln, auch gefrorene Eier gibt es. Meist noch wie gefrorene Eier gibt es geplagte Eier und die Eier-gehälte erleiden empfindliche Verluste durch das Plagen der Eier. In den Eierhandlungen „kracht“ jetzt fortwährend. Wer sich umfassen in einem Laden befindet, kann sich das eigentümliche Geräusch zunächst kaum erklären, das das Plagen der Eier verursacht und mutmaßt, es seien Mäuse oder Ratten im Geschäft. Solange die Eier sich in den Kästen befinden und in Holzboxen verpackt liegen, bekommen sie keine Sprünge. Nimmt man sie heraus und legt sie in den warmen Laden, dann macht es wie auf Kommando.

Siegen, 15. Febr. (Schöffengericht.) Angeklagt wegen Unfalschens unglücklicher Abbi-dungen waren die Ar-beiter Franz G. aus Laasphe, Heinrich J. und Otto W. aus Feudingen. G. malte auf ein Brett ein Bild überstet-let, das J. und W. an einem Telegraphenmast an einer öffentlichen Straße in Feudingen in der Nähe einer Fabrik, auf der etwa 60 Mädchen, zum Teil jugendlichen Alters, beschäftigt sind, aufhängen. Ein Briefträger, der das Bild schnell entdeckt hatte, rief es ab. Die Täter wurden gar bald ermittelt und zur Anzeige gebracht. Nur im Hinblick auf ihre Jugend nahm man von einer Gefängnisstrafe Abstand. F. und J. erhielten je eine Geldstrafe von 50 Mark und W. eine solche von 30 Mark. (Sieg. Ztg.)

Turnen * Spiel * Sport.
Der Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes hat in Gemeinschaft mit den Fußball- und Handballausstieffischen be-schlossen, am kommenden Sonntag, 17. Februar, alle Fuß-ball- und Handball-Meisterschafts- und Privat-spiele wegen der Kälte und der bereiten Plage ausfallen zu lassen.

Eingefandt.
Hesselsbach, den 15. 2. 1929.
Das Gedicht „Rehns Todeslage“ in Nr. 39 vom 13. Febr. dieser Zeitung gibt mir Anlaß zu folgenden Aeußerungen: Jeder Naturfreund und Jäger muß es mit Bedauern empfinden, wie durch den strengen Winter das Wild Not leidet. Gerade das Rehwild scheint sozusagen ganz zu Grunde zu gehen. Wenn wir so ab und zu mit unseren Störtern ins Gelände fahren, sieht man, wie manches Tier elend dahinsiecht. Alle Achtung vor der Zucht. Verwallung und ihren Beamten. Die Forstbeamten scheuen keine Mühe und Arbeit, um namentlich dem Rehwild noch etwas Zuteil zu geben. — Wie sieht es bei uns in Hesselsbach aus? Unsere Herren Pächter hatten das Vergnügen, im vergangenen Jahre circa 13 Stück abzuschließen, wovon wegen bei der Zucht-Verwallung bei einer doppelten Fläche nicht einmal ein Drittel abgeschossen wurde. Dies wäre alles nicht so scham, wenn man auch zu der Einsicht käme, das Wild zu füttern und zu hegen. Die Herren scheuen es zwar nicht, bei diesem Winterwetter durch die verschneiten Furen zu tippeln, jedoch nicht, um das so bitter nötige Futter zu besorgen, sondern um den angeblichen Wildbitten das Handwerk zu legen. Ja sogar bei dem geringsten Anlaß von der Waffe Gebrauch zu machen. Einer der Herren brachte es sogar fertig, einen frieblichen Reisenden, der von auswärts kam, anzuhallen. Selbst die kleinsten Hausgärten untersuchte man. Warum! Die umwohnenden Forstbeamten werden mit hier eine Frage an sie erlauben: „Kennst man in Hesselsbach etwas von Wild-dieberei?“ Hätten jedoch die angeblichen Wildbitten ein Per-dieberei? Die Herren, so wäre der an sich schon färgliche Wild-bitten längst dem Untergang geweiht gewesen. Was wäre unser Wittensteiner Ländchen mit seinen Wäldern ohne Wildbestand, um den uns die Fremden, die in unseren Bergen Erholung suchen, beneiden? Als weidgerechter Jäger muß ich mir darüber klar sein, daß ich mit der Pacht nicht allein die Jagd, sondern auch die moralische Pflicht zur Hege mit übernehme. Zum Schluß möchte ich noch jeden Weidmann auf ein Sprüchwort aufmerksam machen mit der Bitte, es doch zu beherzigen: Der Jäger soll nicht Jäger sein des bloßen Schießens wegen, meine erste Pflicht ist auf-erziehn, und das Erzogene pflegen.
Einer für Viele.

Erparnismöglichkeiten.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Das Finanzministerium in den modernen Staaten genießt den Ruf, das vernünftigste und sparsamste zu sein, das sich technisch erreichen lasse. Ehe eine Ausgabe erfolgen darf, hat der betreffende Antrag ein vielfaches Gegeßener zu durchlaufen: die Billigung der zuständigen Abtheilung und des betreffenden Ressorts, die Zustimmung des Finanzministeriums und des Kabinetts, und endlich die Bewilligung durch die gesetzgebenden Körperschaften. Gegen Ende des Haushaltsjahres aber werden in den einzelnen Ressorts die verfügbaren Fonds nachgeprüft, ob sie voll ausgegipft sind. Oft werden dann unausgeschöpfte Fonds gegen Ende des Haushaltsjahres, — also in den Monaten Januar bis März, — in aller Eile und oft in fastlich nicht zu rechtfertigender Weise verbraucht. Da werden Bagelger verwirrschaft, Unterlückungsgelder auch solchen Leuten aufgedrängt, die gar keine Noilage nachweisen können, und Reijesfonds mit überflüssigen, künstlich als Diensttreiler aufgezogenen Fahrten vergeudet. Da die prüfende Stelle nur in den seltensten Fällen beurtheilen kann, ob der Zweck einer solchen Verwendung einwandfrei ist, passieren solche Nachweise die Kontrolle, ohne beanstandet zu werden. Belchide wissen ja nur diejenigen, die an solcher Verwendung reijlicher Fonds ein Interesse haben, — oder die ihre Fonds in ähnlicher Weise verwenden, — und eine Krache haßt ja bekanntlich der anderen die Augen nicht aus.

Das Reichsfinanzministerium hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die nicht verwendeten Fonds aufzusparen und in die Reichskasse zurückzuleiten. Dies Bestreben hat unleugbar Erfolg gehabt. Besonders im Reichswehr- und im Reichsarbeitsministerium ist mancherlei „ausgefilmt“ worden. Ohne eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht nur der Ressortminister und ihrer Abteilungsleiter, sondern auch aller Referenten und untergeordneten Dienststellen wird es nicht möglich sein, über das bisher erreichte Maß Einsparnisse zu machen. Das oft empfohlene und auch gelegentlich erfolgreiche Verfahren, die den einzelnen Ressorts zugewiesenen Fonds in der Regel als „nicht übertragbar“ zu bezeichnen und sie — soweit sie am Ende des Haushaltsjahres noch nicht ausgenutzt sind — zurückzufordern, hat die oben geschilderten Nachteile. Auf die Dauer sind Einsparungen im Haushaltsplan der öffentlichen Organe nur zu erreichen, wenn sich alle Beteiligten im Eifer, den Geldbedarf einzukürzen, gegenseitig zu übertreffen suchen. Man darf unserer Beamenschaft zutrauen, daß sie nach Ueberwindung der jeßelichen Kräfte, die nach jeder staatlichen Umwälzung einzutreten pflegt, den ihnen anvertrauten öffentlichen Haushalt mit der gleichen großen Gewissenhaftigkeit führen bzw. entlasten, wie sie ihren eigenen Familienhaushalt zu führen und zu entlasten gewöhnt sind.



Die Briefe der Prinzessin.

23] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Sie mißverstehen meine Beweggründe. Außerdem gehen unsere Ansichten prinzipiell auseinander. Denn ich bin im Gegensatz zu Ihnen der Ueberzeugung, daß jeder, der sich im Interesse der Wahrheit bemüht, damit zugleich der menschlichen Gesellschaft dient. Aber ich bin gleich Ihnen der Meinung, daß wir das Motiv meiner Handlungsweise auf sich beruhen lassen können. Genug, daß Sie jetzt über meine Absichten unterrichtet sind. Sie betrachten mich deswegen, wie ich hoffe, nicht als Ihren Feind.“

„Wie käme ich dazu? Auch ich hege den lebhaften Wunsch, das Dunkel gelichtet zu sehen, das über diesem Wirde liegt.“

„Es freut mich, Sie so sprechen zu hören. Denn, wenn es Ihnen mit Ihrem Wunsch ernst ist, können Sie mir unmöglich Ihre Unterfertigung verjagen.“

„Machen Sie sich nach dieser Richtung hin keine Hoffnungen, Herr Doktor! Wenn ich irgend etwas zur Klärung beitragen könnte, würde ich es jedenfalls vorgehen, den berufenen Organen der öffentlichen Ordnung meine Kenntnis zu offenbaren. Und ich hätte es, wie Sie sich denken können, längst getan.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß doch ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen diesen beruflichen Organen der öffentlichen Ordnung und mir. Alles was Sie der Polizei oder dem Untersuchungsrichter mittheilen, ist damit zugleich der breißeßen Öffentlichkeit preisgegeben. Für die Behörde gibt es weder eine Pflicht noch ein Recht der Distanz. Und selbst, wenn es eine Fürstin gewesen wäre, die Sie in jener Nacht mit ihrem Besuche beehrte, würde ihr die peinliche Nothwendigkeit nicht erspart werden können, vor dem Untersuchungsrichter Rechenschaft abzulegen über den Anlaß, der sie hierher geführt hat, wie über das, was sie hier getan und gesehen.“

"Vielleicht! Aber ich sehe da keinen Unterschied. Haben Sie mir denn nicht eben erklärt, daß Sie aus freien Stücken gewissermaßen die Rolle eines zweiten Untersuchungsrichters übernommen haben?"

"Nur mit der Maßgabe, daß es ganz in mein Belieben gestellt bleibt, welchen Gebrauch ich von dem Ergebnis meiner Nachforschungen mache. Die erwähnte junge Dame zum Beispiel würde ein für allemal aus meinen Kalkulationen ausgeschaltet sein, sobald ich die Heberzeugung gewonnen hätte, daß sie mit dem an Otto Martens begangenen Verbrechen nichts zu schaffen hat."

"Wohl, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß es nicht der Fall ist."

als „Bardon! Ihr Wort in Ehren, Herr Hollfelden; aber gebildeter Mann wissen Sie so gut wie ich, daß es eine sehr schlechte wissenschaftliche Methode wäre, die sich an



Zum Tunnelprojekt von Calais

Der Tunnel unter dem Vermestkanal.

Gleich der berühmten „Seeschlange“ und dem nicht weniger abgebrauchten „Perpetuum mobile“ taucht im Laufe der Jahre immer wieder das grandiose und selbst für unsrer heutigen technischen Wunder sozuzulegen gewöhnliche Sinn geradezu phantastisch erscheinende Projekt der Untertunnelung des Narmefkanals, also der Landverbindung zwischen Frankreich und England, auf. Vor etwa einhundert Jahren war es der ingenieure Französische Thémé de Camont, der ein ausföhrliches Projekt entwarf und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Durchführung bringen wollte. Schon wurde John Bull in seiner „splendid isolation“ angst und bange, denn damals war das heute so oft betonte „Freundschaftsband“ zwischen England und Frankreich keineswegs eine Garantie für einen „ewigen“ Frieden. So lehnte das Ober- und Unterhaus des britischen Imperiums kurzerhand Camonts Projekt ab. Der Projektentwerfer starb in der Vergeßenseit, nicht ohne daß andere einflußreiche Personen sich des weiteren mit den gleichen Plänen beschäftigten, ihre Ausführung aber immer wieder an Englands konservativer Einstellung scheitern sahen. Damals konnte man jenseits des Kanals ja noch nicht ahnen, daß die Gefahr nicht drunten in der Tiefe des Meeres, sondern droben in der Luft lag. Hier nützte dem braven Albion seine Vorfrist nichts mehr. Deutsche Zepeline und Bombenflugzeuge zerstörten sehr schnell den überlieferten Glauben von der Unangreifbarkeit des britischen Inselreiches. Wieder glaubte man nach dem Kriege im Zeitalter der Technik, das schon so lange als Vorkriegshindernis ersten Ranges erkannte Narmefmeer unüberwindlich machen zu können. Im Jahre 1925 beschäftigten sich mehrere Kommissionen der in Frage kommenden Länder durcdaus ernsthaft mit dem Problem — mit dem Erfolge, daß der Ausichuß, dem Balfour, Lloyd George, Baldwin

Stelle überzeugender Beweise mit den Versicherungen glaubwürdiger Personen begnügen würde. Denn auch der Glaubwürdigste ist dem Irrthum unterworfen."

„Soll das etwa heißen, daß Sie von mir verlangen, ich sollte — —“

Dombrowski ließ ihn nicht ausreden. „Müßerleichen Sie mich nicht. Ihr Ehrenwort ist mir Bürgschaft genug, wenn es zur Befragung von Tathachen eingelegt wird, hinsichtlich deren jede Möglichkeit einer Selbsttödtung auf Ihrer Seite ausgeschlossen ist. Nur in bezug auf bloße Vermutungen kann es mir die Stelle des Beweises nicht ersetzen. Sagen Sie mir, was Fräulein von Wehringen in diesem Hause zu tun hatte, wo sie sich von dem Augenblick ihres Eintritts bis zu ihrem Fortgehen aufgehalten, und der Gegenstand ist damit zwischen uns endgültig erledigt.“

In dem überreizten Zustande seiner Nerven, der von völliger Erschöpfung nicht mehr allzuweit entfernt war, konnte Hoffeldsen für einen Augenblick die Frage in Erwägung ziehen, ob es nicht in der That am besten wäre, die diesem unerbittlichen Menschen alles zu offenbaren. Wenigstens würde er dann Ruhe haben vor seinen martern den Fragen, und am Ende war Dombrowski doch bis zu dieser Stunde in seinen Augen ein Mann von Ehre gewesen. Aber als er jetzt den unschlüssig zu Boden geworfenen Blick wieder zu dem gelblich faulen Gesicht des Polen erhob, als er diese gleichgültigen Blicke sah, die wie eine undurchsichtige Maske alles verbargen, was sich im Innern vollzog, als er dem seelenlos matten Blick der verschleierten Augen begegnete, war die schwachmüthige Umwandlung auch schon wieder vorüber. Nein, diesem Menschen durfte er Margot nicht auf Gnade oder Ungnade überliefern. Es konnte vielmehr einzig seine Aufgabe sein, sie gegen ihn zu verteidigen. Und er war entschlossen, es zu thun, wäre es auch unter Einsetzung seiner Ehre und seines Lebens.

„Ich bestritte Ihnen jedes Recht zu derartigen Fragen“, erwiderte er kalt, „und ich werde selbstverständlich nicht darauf antworten.“

„Auch nicht, wenn ich sie einschränke und mich statt der erbetenen Auskunft mit einer einzigen Erklärung begnüge?“

„Es wäre die ehrenwörtliche Erklärung, daß Träufeln von Wehringen einzig in der Absicht hierher kam, Sie zu besuchen, und daß sie hier mit niemandem zu schaffen hatte als mit Ihnen.“

Wieder war Hoffselben im Zweifel über die Ermüdung, die er geben sollte. Vielleicht erwieh er Margot einen unschätzbaren Dienst, wenn er die Frage bejahte, und diese Gewißheit hätte ihn möglicherweise bestimmt, sein Ehrenwort für eine bewusste Unwahrheit zu verpfänden. Dann aber dachte er daran, daß er sie ja auch durch eine solche Bejahung kompromittiren, daß er ihre Frauenehre damit rettungslos preisgeben würde, und diese Erkenntnis machte seiner Ungewißheit ein Ende.

und Asquith angehört, wiederum aus „gewichtigen“ Gründen das Projekt zu Fall brachte. Und nun soll man sich angeblich eines Besseren besonnen haben. Die jetzt an der Arbeit befindlichen Kommissionen „sollen“ bereits mit Konzessionen beider Regierungen ausgestattet sein, und zum ersten Male werden auch greifbare Ziffern genannt, mit denen man etwas anfangen kann. Der Tunnel wird — so er nun endlich zustande kommt — 45 Kilometer lang werden und zwischen Dover und Calais bzw. genauer zwischen St. Margarets Bay und Sangatte verlaufen. Es sind drei Durchgänge durch den Kreideboden in einer Tiefe von 100 Meter geplant, und zwar: ein Stollen in Richtung nach Calais, ein zweiter nach Dover und ein Abwässerungsstollen, dessen technische Schwierigkeit einem Gamont noch fast unüberwindlich erschien, von der heutigen Technik aber kaum mehr ernsthaft gefährdet wird. Es gibt natürlich auch heute noch Gegner des Projektes, die es nicht aus strategischen, so doch aus wirtschaftlichen Gründen verwerfen. Andere Interessenten rechnen gewaltige Verkehrs-ziffern aus, und besonders in Frankreich hofft man auf eine recht reichliche „friedliche“ Invasion aus England, die den französischen Bodeorten und natürlich nicht zuletzt auch Paris zu gute kommen soll. Die Kanalfahrt wird im elektrischen Tunnelexpress, der mit allem Luxus der Neuzeit ausgestattet werden soll, die Reise zwischen Paris und London auf nicht weniger als 5 Stunden abkürzen. Kabrstütze vermitteln an beiden Küstenplätzen den Verkehr der Reisenden zwischen den Umsteigebahnhöfen der „Oberwelt“ und denen in der Tiefe. Man berechnet die Kosten der Durchführung des von Kellermann in einem grandiosen Roman („Der Tunnel“) sogar noch auf eine Verbindung der alten und neuen Welt erweiterten Gedankens auf rund 2 Milliarden Reichsmark oder 80 bis 100 Millionen Pfund Sterling, — immerhin ein ganz stattliches Sümmchen, das der Großartigkeit des Projektes nichts nachgibt. Ob allerdings nicht auch diesmal — „Bedenten“ John Bull's wieder obliegen werden? So ganz von der Hand zu weisen ist diese Annahme nicht. Die Söhne Albions haben harte Köpfe. Also warten wir die Entwicklung der Sache ab.

Automobil-Statistik



Ich verweigere Ihnen diese Erklärung wie jede andere, die Sie in bezug auf Fräulein von Wehringen von mir verlangen könnten. Und ich erlaube Sie nunmehr auf das Bestimmteste, dies ebenso unsinnige als für mich in hohem Maße beleidigende Inquisition zu beenden."

„Ganz, wie Sie wollen. Ich glaube, mit meinem heutigen Besuch allen Rüdichsten Rechnung getragen zu haben, die ich Ihnen in Anbetracht unserer bisherigen Beziehungen schuldig war. Es wäre mir lieb gewesen, Sie auf meiner Seite zu haben, aber ich mußte natürlich von vornherein mit der Möglichkeit rechnen, daß es anders sein könnte. Wenn dem Fräulein von Wehringen in der Folge zu meinem Bedauern irgendwelche Unannehmlichkeiten erwachsen sollten, so bitte ich Sie, sich unserer heutigen Unterredung zu erinnern und die Verantwortlichkeit dort zu finden.“

Er war aufgestanden und hatte begonnen, seinen Ueberrock anzuziehen. Auch Hollfelden hatte sich aus seinem Schreibstisch erhoben, aber er unterließ es, dem Besucher seine Hilfe anzubieten. Die unverhüllte Drohung in Dombrowski's letzten Worten beschäftigte alle seine Gedanken. Er zweifelte nicht, daß es diesem Manne Ernst sei mit dem, was er sagte, und wenn er auch sein Verhalten ihm gegenüber nicht bereuen konnte, zermartete es doch sein Gehirn, um vielleicht noch im letzten Augenblick ein Auskunftsmittel zu finden, das jenen anderen Sinnes machen konnte. Und plötzlich kam ihm eine Eingebung, der ohne viel Ueberlegung folgte.

„Noch ein Wort, Herr Doktor! Wissen Sie etwas Näheres über die Person des Fräuleins von Wehringen?"

„So lassen Sie mich Ihnen sagen, wer sie ist. Sie ist die Stieftochter des Obersleutnants Arnstorf, ein Rindseiner Frau aus deren erster Ehe.“

Die Eröffnung schien in der That ihre Wirkung auf Dombrowski nicht zu verlagern. Er war sichtlich betroffen und mit einem Anflug von Unglauben wiederholte er:

„Des Oberstleutnants Arnstorff, unseres Oberstleutnants
Sind Sie dessen wirklich sicher?“

„Verlassen Sie sich darauf! Und ich kann Ihnen noch mehr sagen. Fräulein Margot von Behringen ist in demselben Pensionat erzogen worden, in dem sich die Komtesse besonders längere Zeit zur Veranlassung ihrer Sprach-

kenntniß aufsteigt. Dort hat sich das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Damen angeknüpft, ein Verhältnis, dessen besonderer Charakter schon dadurch bestimmt wird, daß die Komtesse um eine Reihe von Jahren älter ist als Gräulein Margot. Ich weiß diese Dinge aus der eigenen Munde der Gräfin, und ich kann danach wohl annehmen, daß Sie sich über die Beziehungen der beiden Damen zueinander, in denen ganz und gar nichts Ungewöhnliches und Geheimnisvolles ist, nicht weiter da Kopf zerbrechen."

(Fortf. folgt.)

gerinnen
verwenden und emp
Vorliebe Kaisers Bräu
15.000 Zeugnisse für
hervorragende Qualität
samtkeit dieses alten
als bei Husten, Heiser
und als Schutz vor
Schon oft sind schlimme
Erkrankungen dadurch
worden, dass kaltes
mellen rechtzeitig bei
Anzeichen eines näher
genommen worden
Pfg. Dose 80 Pfg.
in deshal auch Sie
niser's
-Caramellen
den 3 Tannen
haben bei:
E. Hoch Wwe.
C. Schröder
: Frig Beh
Plakate sichtbar.
BACH
S-FLÜGEL
endet, tönchön,
sind ihren Preis
mer wert
ate Instrumente
klaviere
umungen
paraturen
ACH
HAUS BARMEN
40 - Fernruf 7000/1
cher Anzeiger
Gottesdienst
Laasphe.
avit, 17. Februar.
P. Bauer.
für evgl. Frö
egeantstollen.
Kinder Gottesdienst.
Stähler!
rogramm.
Morgenfeier, veran
et a. M. 11.30 bis
et des Vereins zur
Nied. 13.-19.10.
Wiesbaden. 13.18
staatl. Gemeinderat
Lützner, Direktor
14.30-15.00: Der
journalistischen Auf
von Hans S. von
17.00: Konzert des
18.00: Stunde des
18.30: „Eintommen
er Landwirtschaft“,
19.00: „Löhne und
Arbeitsgeber“,
Löhne und Tarif
Lützner, M. d. St.
in Verband für
itung“. 20.-20.10.
Als Intermezzo:
fuerter Schöpfung neu
nd bis 0.30: Tanz
gymnastik. An
30: Schallplatt
15.55-16.05: Gaus
Stundfunkleiter:
30-18.45: Biersel
erricht. 19.30 bis
n Kassel: Von der
18. Jahrgang.

Vermischtes.

Ä Dillenburger. (Möte auf kleine Wunden.) In dem Dorf Dillenburger hatte ein 13-jähriger Junge beim Schlittschuhlaufen wohl durch Reibung des Schuhleders sich eine kleine Wunde am Fuß zugezogen. Die Wunde entzündete sich und es entstand eine Blutvergiftung, die die Überführung des Jungen in das Krankenhaus notwendig machte. Dort ist er unter großen Schmerzen gestorben.

Ä Haiger. (Ein ganzes Anwesen vom Feuer zerstört.) In Mittelhessen entstand nachts ein Feuer, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit das Wohnhaus nebst Scheuer und Stallung des Landwirts Krämer in Schutt und Asche legte. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Ä Hagenburg. (Geschlossene Strafanstalten.) Die Amtsgerichtsgefängnisse von Daaden, Altkirchen und Hagenburg sind vor einiger Zeit geschlossen worden. Die Gefangenen mussten aus diesen Bezirken entweder in die Gefängnisse von Kirchen oder Neuwied eingeliefert werden. Dessen Notstand soll nunmehr abgeholfen werden, denn am 1. März dieses Jahres wird das Amtsgerichtsgefängnis in Wiesbaden wieder eröffnet werden.

Ä Metter (Unterlahn). (Von einem Reiter an-gegriffen.) Eine hier in der Nähe veranfaltete Treibjagd führte zu einem bösen Zwischenfall. Ein angegriffener Reiter griff einen der Jäger an, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Säuren. Dem Lebertrakt waren bereits die Kleider zerfetzt, als auf seine Hilferufe ein anderer Jäger herbeigesprungen kam und das wilde Tier erlegte.

Ä Gießen. (Ein mysteriöser Todesfall.) In Wiesbaden fand man in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch auf einer Straße einen brennenden Mann, der sich als der 66-jährige alte Weibsbinder Karl Schmidt von Wiesbaden herausstellte. Er hatte eine empfindliche Kopfverletzung und einen Bruch des Armes und wurde in seine Wohnung gebracht. Unerklärlicherweise kimmerten sich die Angehörigen nicht im mindesten um den Verunglückten, sorgten auch nicht für ärztliche Hilfe, sondern ließen den Mann bei mehr als 20 Grad Kälte in einem ungeheizten Zimmer bis zum anderen Mittag auf dem Fußboden liegen. Ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, ist der Mann am Mittwochmorgen gestorben. Allem Anschein nach ist er auf dem Heimwege gestürzt, wobei er die Besinnung verlor. Nunmehr hat sich die Staatsanwaltschaft der Sache angenommen, um festzustellen, ob der Tod des Mannes nicht durch andere Ursachen herbeigeführt worden ist.

Ä Kassel. (Die Folgen der Kälte.) Die andauernde grimmige Kälte hat zur Folge, daß hier eine große Anzahl Schulen geschlossen werden mussten. In den Klassenräumen konnte eine erträgliche Temperatur nicht mehr hergestellt werden. Aus der ganzen Provinz kommen Nachrichten von Frostbrüchen und Gasnot. In Fulda nahmen die Gasrohrbrüche besonders ernste Formen an. Dort wurden drei Häuser vergast, so daß eine Anzahl Bewohner schwere Gasvergiftungen davontrug. In einem Wald bei Worbis wurde ein 30-jähriger Landwirtsbursche aus Kohn ertrunken aufgefunden. Bei der Kasseier Strassenbahn sind etwa 150 Beamte und Angestellte an Grippe erkrankt, so daß der Betrieb nur unter Zuhilfenahme des Reservepersonals und anderer Hilfskräfte aufrecht erhalten werden kann.

Ä Köln. (Aus dem Zug gestürzt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Kölner Hauptbahnhofes. Als der 4.20 Uhr von Köln abgehende Personenzug in Köln eintraf, vermisste das Personal den Zugführer Bernhard Michels aus Wiesbaden. Der Vermisste wurde später tot auf dem Gleise in der Nähe von Köln aufgefunden. Wie sich der tragische Unfall abgespielt hat, wie und unter welchen Umständen Michels aus dem Zug gestürzt ist, ist noch unerklärlich. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder.

Ä Gernsheim. (Völkerverwanderung nach dem Rhein.) Die Meldung, daß der Rhein bei Gernsheim angefroren ist, hat zu einer wahren Völkerverwanderung geführt. In vielen Stellen, besonders am Schwarzen Ort, hat sich das Eis bis zu 1/2 Meter hoch gestaut. Schiffer sind dabei, einen Weg über den Rhein herzurichten. Man kann bereits zu Fuß über den Strom gehen.

Ä Mainz. (Großer Weinbergsschaden durch die Kälte.) Da die Weinberge fast durchweg ohne Schneedecke waren und die Kälte so bis an das Wurzelwerk der Reben vordringen konnte, befürchtet man in den Anbaugebieten große Frostschäden an den Lössen. Feststellungen haben ergeben, daß die Rebstöcke nur eine Kälte von 17 Grad und Weißweinreben eine Kälte von 20 und 21 Grad ertragen können.

Ä Zugzusammenstoß in der Tschekoslowakei. Ein Motorzug, der auf der Strecke Reichenberg-Tannwald (Böhmen) verkehrte, stieß bei der Einfahrt in die Station Eisersdorf mit einem ausfahrenden Personenzug zusammen. Zwei Wagen des Personenzuges entgleisten. Der Motorwagen wurde beschädigt. Zwei Personen wurden schwer und zwölf leicht verletzt.

Ä Ein neuer Finanzskandal. Wie das „V. L.“ berichtet, steht die von einem Kommerzienrat Bodinow ins Leben gerufene Kreditgenossenschaft deutscher Landwirte, die in der Friedrichstraße in Berlin ihre Geschäftsstelle hat, vor dem Zusammenbruch. Ein Dr. Goldberg wollte der Genossenschaft Auslandskredite beschaffen. Zu den Verhandlungen waren ihm Depotwechsel in Höhe von 400 000 Mark mitgegeben, von denen er einen Betrag von etwa 90 000 Mark unterschlagen hat. Dr. Goldberg ist flüchtig. Durch den Zusammenbruch werden etwa 500 Landwirte geschädigt, die mit ihrem ganzen Vermögen hängen müssen.

Ä Schwere Gasvergiftung. In Soest wurde die aus sechs Personen bestehende Familie des Postkassaführers Kleine, die die untere Familienwohnung in der Patzpost bewohnt, bewußlos in den Betten aufgefunden. Postbeamte wurden durch starken Gasgeruch auf die Gefahr aufmerksam und brachen die Tür zur Wohnung auf. Es wurde festgestellt, daß durch eine schadhafte Stelle in der Gasleitung Gas in das Schlafzimmer eingebrungen war. Zwei Aerzte bemühten sich mit Sauerstoffapparaten, die Vergifteten wieder ins Leben zurückzurufen.

Eine württembergische Domäne in Flammen. Ludwigsburg, 16. Februar. Die Domäne von Schloß Monrepos, die etwa 300 Meter vom Schloß entfernt liegt, steht in Flammen. Das Feuer hat erheblichen Umfang angenommen. Außer der Ludwigsburger Feuerwehr haben sich noch zwei andere Löschzüge an den Brandplatz begeben. Wegen strenger Kälte werden die Löscharbeiten sehr erschwert. Das Schloß selbst ist nicht gefährdet. Schloß und Domäne gehören der württembergischen großherzoglichen Familie.

Ä Hungersnot in China. In der chinesischen Provinz Schansi herrscht Hungersnot. Die Verhältnisse sind schlimmer als während der Hungersnot 1920. Tausende sterben an Nahrungsmangel und ansteckenden Krankheiten. Im Innern des Landes sind Räuber Herren der Lage, die die Schrecken der Hungersnot durch ihre Tätigkeit noch vervielfachen.

Ä Feuer auf einem chinesischen Petroleumschiff. 64 Chinesen verbrannt. In der Nähe von Nagasaki geriet ein chinesisches Petroleumschiff in Brand. 64 Mann von der Besatzung verbrannten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Noch immer kein Nachlassen der Kälte.

In Ostern wärmer, im Westen kälter.

In Berlin und im Osten Deutschlands hat die Kälte nachgelassen. In der Ostsee und der Elbemündung haben die Schiffe immer noch unter den schwierigen Eisverhältnissen zu leiden. Mehrere Dampfer erlitten Kuberbrüche. Im Gegensatz zu anderen Großstädten des Reiches besteht in Hamburg keine Gefahr für die Wasser- und Kohlenversorgung. Auch der Unterricht in den Schulen wird weiter durchgeführt. Aus Dänemark werden ebenfalls starke Schneeverwehungen gemeldet, die den Eisenbahnverkehr schwer behindern. Der auswärtige Luftverkehr mußte eingestellt werden. Starker Sturm droht den im Eise eingeschlossenen Schiffen gefährlich zu werden.

In Niederdeutschland blieb die Kälte mit etwa 23 Grad beständig. Leider waren auch hier einige Kälteopfer durch Erfrören zu verzeichnen. Wasser- und Gasrohrbrüche sind an der Tagesordnung. Die Schulen in Göttingen, Perfurth und Münden mussten zum Teil geschlossen werden.

In Westdeutschland sind die Temperaturen mehrwöchigerweise höher als im Osten. In Essen herrschten 20 Grad. In den Duisburger Häfen sind etwa 1000 Schiffe infolge der Eisverhältnisse zur Unfähigkeit verurteilt. Die Arbeitslosigkeit ist hier stark gestiegen.

In der Schweiz bis nach Oberitalien ist reichlicher Schneefall eingetreten, wodurch die Kälte etwas gemildert ist. Für den Oberrhein wird von allen Teilen ein Wachen der Treibeisgefahr gemeldet. In Glarus ist infolge der Kälte der Klöppel der größten Glade der Stadtkirche im Gewicht von 220 kg. gesprungen und fiel in die Tiefe. Der Glöckner konnte sich noch retten.

Wie die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen mitteilt, sind aus Ungarn und Triest wegen großer Schneeverwehungen keine Fernzüge mehr in Wien angelangt. In der Richtung Budapest von Wien abgelassene Züge mussten wieder nach Wien zurückgezogen werden. Die von Budapest abgelassenen Züge in der Richtung Wien stehen in einigen Hauptbahnhöfen der ungarischen Städte.

In England hält der Frost an. Ein Teil der Themse ist seit 35 Jahren zum ersten Male zugefroren.

Zwei zwanzigjährige Burschen ertrunken aufgefunden.

Zwei etwa 20 Jahre alte Burschen aus einem pfälzischen Dorfe hatten einen Ausflug nach Saargemünd unternommen. Da sie den letzten Zug verpassten, machten sie sich zu Fuß auf den sechsstündigen Heimweg. Der eine blieb unterwegs ermatet liegen, der andere ging weiter, um aus dem nächsten Dorf Hilfe zu holen. Aber auch er erreichte sein Ziel nicht. Am Morgen wurden beide von Arbeitern ertrunken aufgefunden.

Zehn Kinder auf einer Eishölle abgetrieben.

Nach Meldungen aus Göteborg wurden zehn Kinder auf einer Eishölle feindwärts abgetrieben. Trotz energischer Versuche ist es nicht gelungen, ihnen bis zum Abend Hilfe zu bringen.

Das Drama auf dem Bodensee.

Den Anstrengungen der Hilfskräfte, der Landespolizei, der Gendarmen und der Fischer gelang es nach mehrstündigen mühevollen Arbeiten, zwei der auf den treibenden Eishöllen im Bodensee zurückgebliebenen drei Knaben zu bergen. Im Bodensee zurückgebliebenen drei Knaben zu bergen. Beide waren aber bereits tot. Der dritte Knabe ist vermutlich abgestürzt und konnte bisher nicht aufgefunden werden. Auch er dürfte bereits den Tod gefunden haben. Von den fünf ins Krankenhaus Lindau gebrachten Verletzten konnten sich zwei nach Hause begeben, die übrigen drei befinden sich noch im Krankenhaus. Dem dreizehnjährigen Verletzten geht es verhältnismäßig sehr gut, während die beiden anderen an den Füßen erhebliche Erfrierungen aufweisen. Man hofft aber, daß es ohne Amputation abgehen wird.

Die deutschen Nordseehäfen werden offengehalten.

Hamburg, 16. Februar. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß sämtliche deutschen Nordseehäfen nach wie vor für jeden Verkehr offengehalten werden.

Eine reisende Zigeunerbande umgekommen.

Berlin, 16. Februar. Bei dem Dorfe Tolowitsch in Südböhmen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem etwa 40 Personen zum Opfer gefallen sind. Ein Trupp Zigeuner versuchte dort mit mehreren schwer beladenen Wagen die zugefrorene Drau zu überqueren. Als sie sich in der Mitte des Flusses befanden, brach die Eisdecke und der gesamte Trupp versank mit Wagen und Pferden in den Fluten. Wie viele Personen dabei den Tod fanden, konnte noch nicht genau festgestellt werden.

Das Verbrechertum in Chicago.

Strassenkampf mit den unheimlichen Burschen.

Ein offener Strassenkampf, wie er in der Geschichte Chicagos noch nicht dagewesen ist, spielte sich in den Straßen der Stadt ab. Zwei Automobile mit Verbrechern, die bis an die Zähne bewaffnet waren, durchrauten die Stadt und machten vor einem Lagerhaus Halt, in dem ein feindlicher Verbrecherverein eine Geheimbrennerei unterhielt. Von den Automobilen aus wurde ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer auf das Lagerhaus eröffnet und die Brennerei dann im Sturm genommen.

Ein unerhört wilder und blutiger Kampf spielte sich dann im Innern des Hauses ab. Den Angreifern gelang es, acht der Verbrecher aus der Brennerei zu holen und sie in ihren Automobilen zu entführen. Noch ehe die Polizei zur Stelle war, wurden sie an die Bäume gestellt und kaltblütig erschossen. Der ganze Stadt benachrichtigte sich eine riesige Panik. Polizei zu Pferde und zu Fuß sowie in Panzerautomobilen durchziehen die Straßen. In den Verbrechergegenden herrscht große Aufregung. Man befürchtet weitere blutige Kämpfe zwischen den beiden feindlichen Verbrechervereinen. Der Kampfplatz um die Geheimbrennerei ist völlig zerstört. Die Bewohner der Stadt sind von einer derartigen Angst befallen, daß sie sich nicht trauen, ihre Wohnungen zu verlassen.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Ramsbrock
und Frau Martha
geb. Duchardt.

Laasphe, den 17. Februar 1929.

Nachruf!

Unserem hochverehrten Dienstvorsteher, Herrn Maschinen-Inspektor Funke, rufen wir aus Anlaß seiner Vernehmung nach Bohwinkel ein herzlichstes Beibehalten zu. Nur ungern sehen wir diesen edlen Vorgesetzten aus unserer Mitte scheiden, denn er war ein vornehmer Charakter, der allen nur zum Vorbild dienen konnte. Im stillen Pflichtbewusstsein unparteiisch, korrekt und rechtschaffen tätig, war er bestrebt, nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. In vierjähriger Tätigkeit hat er sich das f. s. e. Vertrauen, die Liebe, Achtung und Verehrung des gesamten Personals in höchstem Maße erworben.

Dankbaren Herzens wünschen wir ihm und seiner sehr geehrten Familie auch fernerhin nur alles Gute.

Das gesamte Personal des
Bahnbetriebswerk Erndtebrück.

Geschäftsverlegung

Meiner geehrten Kundschaft von Laasphe u. Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ab 16. ds. Mts. mein Geschäft von Königsr. 42 nach Wallstr. 33 verlegt habe und bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

Heinrich Frank,

Elektrotechnisches Geschäft

Laasphe

— Wallstraße 33 — Telefon Nr. 122. —

Um zu räumen, werden die noch auf Lager befindlichen

Bachfisch- und
Damen-Mäntel

zu nachstehenden besonders billigen Preisen verkauft:

Serie I II III IV V
5.— 10.— 15.— 20.— 30.—

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Für kinderlosen Haushalt ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Frau
Direktor Reitschulz,
Geisweid b. Siegen.

Hausmädchen

für alsbald gesucht von einer Rechtsanwalts-Familie in Verleburg. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Theater-Aufführung in Feudingen.

Am Sonntag, den 17. Febr., nachm. 5 Uhr, bei Reinhold Müller:

Schauspiel
„Wenn Mutter-tränen fließen“

— Eintritt 0,60 Mark. —

Jugendvereinigung Rückershausen.

WEISSE WOCH

Ein starkes Wort — und doch sagt es eher zu wenig als zu viel.

Was ich Ihnen hier aus meiner großen Auswahl zeige, steht in jeder Beziehung über den Durchschnitt. Wer den Preis sieht, glaubt nicht die Qualität, wer die Qualität sieht, glaubt nicht den Preis. **Je eher Sie kommen, desto größer die Auswahl!**

So gut wie immer, so billig wie nie!

Beginn der **Weiß**en Woche am 18. Februar 1929.

Als **Extra-Geschenk** während der **Weiß**en Woche bitte ich Sie, den in diesem Inserat befindlichen **Gutschein** auszuschneiden und bei der Kasse in Zahlung zu geben.

Baumwollwaren.

Reßel, in guter Gebrauchs-Qualität
per Mtr. 0.50 0.35 **0.19**

Reßel, für Betttücher u. Bettwäsche, haltbare
Ware Mtr. 1.30 1.15 1.— **0.79**

Haustuch, für Betttücher
extra schwere Ware 1.90 **1.65**

Halbleinen, für Betttücher 150—160 brt.
2.40 2.— **1.90**

Hemdentuch, 80 cm brt., nur solide Grauchs-
Qualität Mtr. 0.95 0.70 0.50 0.37

Linons in 80, 130 u. 160 cm brt., für Bett-
u. Leibwäsche 1.80 1.40 1.— **0.75**

Bettuchbiber, 150—160 cm brt.
haltbare Qualitäten 2.20 2.— **1.40**

Rohflanell, nur kräftige Qualitäten
Mtr. 1.10 0.85 0.75 **0.58**

Ginnet, (weißen Biber)
Mtr. 1.30 1.10 0.90 **0.58**

Handtuchgebild, in Halbleinen u. Gerstenforn
Mtr. 1.30 1.— 0.80 0.60 0.39

Bettlamaste, in Streifen- u. Blumen-Mustern
solide Waschqual. 3.80 3.— 2.20 1.90 1.30

Haustuch für Leibwäsche, extra schwere Ware
1.50 1.— 0.90 0.75

Rohleinen, besonders geeignet
für Uebergardinen u. Tischdecken **1.25**

Handtuchgebild, blau
□ Mtr. 0.90 0.60 **0.38**

Trockentuchgebild, in Halbleinen
extra schwere Ware Mtr. **1.10**

Wäsche.

Damen-Hemden, wie abgebildet, eine
besondere Leistung mit Barmer Bogen
und schönen Motiven
3.50 3.— 2.25 1.50 **0.75**

Damen-Hemden, in Biber mit 1/2 Ärmel u.
Schulter-Schluß Mtr. 4.50 3.25 2.95

Damen-Nachthemden, in einfacher bis zur
feinsten Ausführung
6.50 5.— 4.— **2.50**

Damen-Nachtsachen, eine besondere
Hochleistung nur **1.75**

Damen-Prinzeß-Röde, bis zu den feinsten
Qualitäten mit Valencienn-Spitzen
6.50 5.75 4.70 3.50 1.95

Siehe Abbildung!

Mädchen-Prinzeßröde, in allen Größen sortiert
mit breiten Einfägen u. Motiven v. 1.—

Rißenbezüge, ausgelegt und bestickt
3.— 2.25 1.90 **1.15**

Waffelbettdecken, mit Franzen oder ausgelegt
6.80 5.50 4.— 2.95

Tüll-Bettdecken, für eins und 2 Betten in
Tüll u. Etamine 16.— 12.— 9.— **3.95**

Grotterhandtücher, in guten Grottee-Qualit.
per Stck. 1.80 1.20 1.— 0.80

Wäsche.

Landhaus-Gardinen, in engl. Tüll u.
Etamine 3.50 2.80 1.95 1.— **0.79**

Stores, in engl. Tüll u. Etamine, schöne Motive
und Einfägen 6.50 5.50 4.— 2.— 1.—

Tischtücher, weiß, Damast-Qualitäten
extra schöne Ware 4.75 3.95 **3.00**

Damen-Taschentücher, mit Kordellante
per Stück **00.5**

Damen-Taschentücher mit Hohlsaum u.
bestickten Ecken 0.60 0.50 0.40 **0.30**

Herrn-Taschentücher, gestreift und □ sowie
weiß 0.45 0.35 0.20

Oberhemden, in weiß
6.50 5.— 4.— **2.95**

Oberhemden, gestreift, in guten Qualitäten
7.50 6.— 5.— 3.50

Besonders billige

Reste in Flanellen

Velours usw.

Herrn-Steckhemlegtragen, per Stück 0.10

GUTSCHEIN

im Werte von

Einer Reichsmark

Bei Einkauf von 10 RM. wird dieser Gutschein mit Einer Reichs-
mark in Zahlung genommen. Gültig bis 1. März 1929.

Moritz Rosenbaum :: Laasphe.

Moritz Rosenbaum - Laasphe.